

kische Armee aufmarschiert. Der Papst erteilte den Segen. Das Heer sank dreimal in die Knie. Papst und König begrüßten sich. Leo III. blieb bis zum Herbst in Deutschland, seine Rückreise wurde ein Triumph. Ueberall feierliche Empfänge. Rom selbst neigte sich vor ihm, den die Macht des Frankenkönigs unterstützte.

Oft noch haben Päpste flüchten, oft ihre Stadt hilfesuchend verlassen müssen. Aber die Zeiten änderten sich. Der Papst wurde Schiedsherr des Abendlandes. Die mächtigsten Könige erkannten ihn als Lehnsherrn an. So nimmt die Papstreise, die Innozenz IV. 1244 antritt, einen ganz anderen Verlauf. Auch hier eine Flucht am Anfang. Im Streit mit dem Hohenstaufenkaiser Friedrich II. entwich der Papst, nachdem er noch rasch zehn neue Kardinäle ernannt hatte, und verhandelte mit Genua, das ihm eine Flotte sandte. Auf die Nachricht vom Eintreffen der genuesischen Flotte in Civita vecchia, dem Hafen Roms, warf sich Innozenz IV., als Ritter gekleidet — er reiste unter dem Pseudonym eines Grafen Sinibald —, gewaffnet aufs Pferd, sprengte, von wenigen Getreuen gefolgt, nachts davon und war beim Morgengrauen unter dem Schutz der Genuesen. Tags darauf stach man in See. Neun Tage dauerte die stürmische Fahrt bis Genua, zu der heute die Schiffe nicht einen Tag bedürfen. Unter Glockengeläute, mit feierlichen Chören empfingen die Genueser ihren zum Papst aufgestiegenen Landsmann. Der Papst war zur Republik geflüchtet. Auch drei Monate später, als er nach Frankreich ging, lehnte er den Schutz eines Königs ab. Allerdings hatten weder England noch Spanien noch auch Frankreich Lust, ihm diesen Schutz zu gewähren. Der Papst ging nach Lyon, das damals nicht französisch war, sondern eine freie Stadt, die nominell zum Deutschen Reich gehörte. Dort hielt der Papst ein Konzil ab, welches den Kaiser bannte und absetzte. Lange blieb der Papst Rom fern. Erst 1255 nötigte ihn einer der Senatoren zur

Rückkehr. Von einem triumphartigen Empfange war freilich diesmal nicht die Rede.

Die Welt veränderte sich. Der Papst blieb italienischer Landesfürst, aber allenthalben machten sich die absoluten Monarchen vom kirchlichen Regiment des Papstes frei. In ihren Konkordaten mußte die Kurie den fremden Souveränen immer mehr Einfluß zugestehen. Am radikalsten ging Kaiser Joseph II. in seinem Stammland Oesterreich vor. Er begann 1781 den regelrechten Kulturkampf. Er ordnete an, daß päpstliche Kundgebungen vor der Veröffentlichung in seinen Ländern seine Genehmigung erhalten mußten, er verbot den Besuch des deutschen Jesuitenkollegs in Rom, er hob die Verbindung der österreichischen Klöster mit dem Ausland auf, und schließlich ordnete er die Aufhebung aller jener Orden und Klöster an, die ein „bloß beschauliches“ Leben führten. In Rom war Pius VI. Papst. In einem Schreiben an Joseph II. beschwor er diesen, von seinen Plänen abzulassen. Schließlich hielt er es für notwendig, seine ganze Autorität einzusetzen. Er beschloß, selbst nach Wien zu reisen, um den Kaiser zur Zurücknahme seiner Verordnungen zu bewegen. Der Papst hielt die Reise für seine Pflicht. Er verließ Rom am 27. Februar 1782 und traf am 22. März in Wien ein. Kaiser Joseph empfing ihn mit allen Zeichen äußerer Ehrerbietung, als ehrfürchtiger Katholik, als zuvorkommender Gastgeber. Der Papst wohnte in der Hofburg, aber die Zugänge zu seinen Zimmern wurden überwacht, so daß ihn niemand unbemerkt aufsuchen konnte, und den Bischöfen und Geistlichen war untersagt, mit dem Papste in Verbindung zu treten, sei es mündlich oder schriftlich. Im Gespräch mit dem Papst wich der Kaiser aus, soviel er konnte, und vertröstete ihn. Abgesehen von einer Einschränkung des Toleranzpatentes, welches Protestanten und Griechisch-Orthodoxen Duldung gewähren sollte, erreichte der Papst nichts. Er mußte sich damit begnügen, daß bei seiner Rückreise die